

Wir bekennen unseren Unglauben

Autor(en): **Boer, Dick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

• Credo, ich glaube. Und dann folgt, was geglaubt wird: dem Befreier-Gott, dem mit ihm verbündeten Sohn und dem von ihnen ausgehenden Geist, der Menschen dazu inspiriert, gegen eine verkehrte Welt zu protestieren (ich weiss, das offizielle Credo der Kirche lautet anders, aber besagt, wenn es gut ist, dasselbe). Sollte aber das, was geglaubt wird, nicht an erster Stelle stehen? Wie kann ich in Anbetracht dessen, was im allgemeinen für Gott gehalten wird, glauben, dass Gott befreit, wenn er/sie es mir nicht selber offenbart hat? Darum begann der Schweizer Theologe Karl Barth seine Dogmatik mit der Lehre vom Worte Gottes. Gott sprach: ich bin JHWH (so der Name dieses Gottes), dein Gott, der dich hat ausziehen lassen, aus Ägypten, dem Sklavenhaus. Und erst in Folge dieses Wortes gab es Menschen, die darauf antworteten: credo, ich glaube.

Oder ist das, was geglaubt wird, eine Projektion, der Gott der Befreiung eine phantastische Kreation von Menschen, die sich nicht damit abfinden konnten, dass die Welt für sie ein Jammertal war und immer bleiben sollte? Das meinte Marx, der die Religion definierte als den Seufzer der bedrängten Kreatur, ihre Protestation gegen das wirkliche Elend. Ich denke mit Marx, dass die biblische Religion tatsächlich so erklärt werden muss. Menschen lehnen sich auf, schreien: Das kann nicht wahr sein, dass die Welt so bleibt, wie sie ist. Es muss einen Ausweg geben. Und wenn es sein muss (und es muss sein), erfinden sie sich eine Geschichte, die erzählt, wie mitten in der Ausweglosigkeit ein (wahrlich phantastischer) Gott den Ausweg schafft, einen Exodus organisiert, ein Sklavenvolk aus der Sklaverei befreit. Diese Projektion wird ihre Perspektive: diese Geschichte ermutigt sie dazu auf ihre Befreiung zu hoffen, dieser Befreiung nachzugehen und den Versuch zu wagen, ein Reich der Freiheit zu stiften. Diese zweifellos erfundene Geschichte schafft Menschen, die glauben: eine andere Welt ist möglich.

Credo, ich glaube. Weil ich nicht glauben kann, dass es keinen Ausweg gibt, kein Ende des Schreckens, sondern nur ein Schrecken ohne Ende. Ich kann es nicht. Dieses Nicht-Können ist der Anfang des Glaubens, die

Dick Boer

Wir bekennen unseren Unglauben

Verneinung, der Protest: Es kann nicht wahr sein. Credo: Ich glaube nicht. Ich glaube nicht, dass die Kreditkrise das unvermeidliche Risiko einer alternativlosen Ökonomie ist, das Ende aller politischen Weisheit. Ich glaube nicht, dass nach der Depression ebenso unvermeidlich eine neue Hochkonjunktur kommt. Ich lasse mich nicht mit diesem ewigen Auf und Ab des Kapitalismus trösten. Nur zu sagen, was wir glauben, genügt nicht. Wir trösten uns dann mit Luftschlossern, erfreuen uns einer imaginären heilen Welt. Im *credo* muss das *nein* hörbar sein, die konkrete Negation. Auch, wenn wir nicht sagen können, wie die Lösung aussieht, ist uns noch immer geboten, unangenehm aufzufallen, indem wir den Geist, der stets verneint, nicht unterdrücken. Aus dieser Haltung heraus kann nicht einfach nur positiv geglaubt werden.

Die Frohbotschaft des Exodus wird frivol, ohne den Schrei der bedrängten Kreatur zu bedenken: Das kann nicht wahr sein. Das *credo* wird triumphalistisch, wenn in der messianischen Begeisterung nicht bedacht wird, dass der Auferstandene auch der Gekreuzigte ist, der vom römischen Imperialismus als aufsässige Sklave hingerichtetete.

Credo: Wir bekennen unseren Unglauben. Weil wir es nicht lassen können zu glauben, dass es etwas (jemand) gibt, das/der unseren phantastischen Erzählungen entgegenkommt. Sein Reich *komme!* •

Der Theologe Dick Boer arbeitete an der Universität von Amsterdam im Fachbereich Geschichte der Theologie im 19. und 20. Jahrhundert. 1984 bis 1990 war er Pfarrer in der Niederländischen Ökumenischen Gemeinde in der DDR. Er ist Mitarbeiter des Historisch-Kritischen Wörterbuchs des Marxismus. (dboer@xs4all.n)